

Anatomie von Kriegen

Die Thukydides-Falle

Peter Wahl 04.März 2022

Eine 500-jährige Ära geht mit der schwindenden Hegemonie des Westens zu Ende. Das verschärft Rivalitäten und Konflikte. Schon historisch hat das meist zum Krieg geführt. Was lehrt uns das im aktuellen Ukraine-Konflikt?

Einer der vielen verhängnisvollen Effekte von Krieg ist die Emotionalisierung des politischen Klimas und der Diskurse in den betroffenen Gesellschaften. Das ist ein uraltes Phänomen. Krieg teilt die Welt in Feind und Freund und mobilisiert massenhaft affektive Reaktionen. Empörung, Wut, Hass, Vernichtungsphantasien etc. erfassen die kollektive Psyche. Ressentiments und Feindbilder werden von der Kette gelassen und wachsen ins Monströse.

Das reicht bis in Teile der politischen Führungsmilieus hinein, etwa wenn Annalena Baerbock Russland ruinieren möchte, oder US-Senatoren Russland „*wirtschaftlich niederbringen wollen*.“ (FAZ, 28.2.2022; S. 7). Sicher lassen sich in Russland entsprechende Counterparts finden.

Die Eruption der Affekte findet sich spiegelbildlich in den jeweiligen Lagern, und vertieft damit das Ausmaß und die Unerbittlichkeit der wechselseitigen Feindbilder. Die Stimmung in der Bevölkerung, die sprichwörtliche „*Kampfmoral*“, wird Teil der Ressourcen für die Kriegführung.

Konformitätsdruck in neue Dimensionen

Damit die Kampfmoral der Bevölkerung als psychologische Munition Wirkung entfalten kann, müssen abweichende Stimmen zum Schweigen gebracht werden. In der Wagenburg muss Einigkeit herrschen. Unerwünscht sind vaterlandslose Gesellen, Verräter, Diversanten, Westagenten, Wehrkraftzersetzer, Putinverstehler oder auch nur solche, die einen differenzierenden Blick simplen Schemata von Freund und Feind, Gut und Böse vorziehen. Es gilt Matthäus 12:22-32: „*Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.*“

Das ist inzwischen zu regelrechtem Bekenntniszwang ausgeartet. Selbst bei denkbar kriegsfernen Kreisen, wie dem russischen Dirigenten Gergiev oder dem Opernstar Netrebko hat er bereits zu Berufsverbot im Westen geführt, und selbst in manchen linken Milieus werden Forderung laut, Putinverstehler zur „Selbstkritik“ zu zwingen.

Dementsprechend erleben wir gegenwärtig einen Konformitätsdruck durch Politik und Medien, dessen Ausmaße selbst beim Kosovo-Krieg 1999 oder bei der Durchsetzung der neoliberalen Agenda 2010 mit Hartz IV & Co. nicht erreicht wurden.

Auch so etwas ist nicht neu. Im August 1914 kannte der deutsche Staatschef keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche. Beim sogenannten Erbfeind Frankreich hieß das spiegelbildliche Verfahren *union sacrée* (heilige Einheit). Zur Durchsetzung dieser Art heiliger Allianz hat Russland am 2. März die Fernsehsender *Dodsch* und *Echo Moskwy* verboten, die EU auf der Gegenseite die „Feindsender“ *Russia Today* und *Sputnik*.

So viel Illiberalität aus Brüssel ist dann doch selbst für gestandene EU-Kritiker starker Tobak. Vielleicht hat ein [Umfrageergebnis von YouGov](#) Ursula von der Leyen alarmiert, wonach bisher nur 45% der Deutschen Russland die alleinige Verantwortung für den Krieg zuweisen. 13% machen NATO und Russland gleichermaßen verantwortlich, und 14% eher die NATO und 8% sogar komplett die NATO. Demnach folgen immerhin 42% nicht der offiziellen Erzählung, die Russland die alleinige Täterrolle zuweist. Das wären an die 35 Millionen „Putinverstehler“ in Deutschland. Und was die Opferbereitschaft angeht, der Ukraine zuliebe höhere Energiepreise oder Lebenshaltungskosten in Kauf zu nehmen, so sagt dazu eine klare Mehrheit Nein.

Die Grenze zwischen Frieden und Krieg ist porös

Für die meisten Kriege gilt auch, dass die Feindbildproduktion nicht erst mit dem ersten Schuss beginnt, sondern bereits lange vorher, parallel zu den materiellen Kriegsvorbereitungen. Ein Beispiel aus der jüngeren Geschichte war die Propagandalüge der US-Geheimdienste von den Massenvernichtungswaffen Saddam Husseins 2003 und die Stilisierung des Diktators zum arabischen Hitler, obwohl er in der Region nicht mal der Schlimmste war, wenn wir etwa an den Saudi Arabien denken, einen der engsten Bündnispartner des Westens. Auch der serbische Staatschef Slobodan Milošević wurde vor dem Angriff der NATO auf Jugoslawien 1999 zum „Schlächter des Balkans“ und „neuen Hitler“ ernannt. Und das gerade auch aus jenen Milieus, in denen jeder Nazi-Vergleich einen sofortigen Shitstorm wegen Verharmlosung der Shoah nach sich zieht.

Wenn dann der Ernstfall eintritt, werden Bomben zu humanitären Maßnahmen: *„Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, heute Abend hat die Nato mit Luftschlägen gegen militärische Ziele in Jugoslawien begonnen. Damit will das Bündnis weitere schwere und systematische Verletzungen der Menschenrechte unterbinden und eine humanitäre Katastrophe im Kosovo verhindern.“* [So am 24. März 1999 der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder.](#)

Natürlich ist ein Angriffskrieg eine Grenzüberschreitung nicht nur im wahrsten Sinn des Wortes, sondern eine neue Qualität der Konfliktaustragung. Bereits die Drohung mit Gewalt ist ein Bruch des Völkerrechts.

Aber oft liegen die Dinge nicht so absolut eindeutig, wie es scheint. So muss man zum Beispiel für den Fall, dass der Iran in akute Reichweite der Atombombe käme, davon ausgehen, dass Israel versuchen würde, dies durch einen militärischen Präventivschlag zu verhindern. Gerechtfertigt würde es – zumindest im Westen, inklusive seiner meisten Völkerrechtler – mit einer existentiellen Bedrohung Israels. Schon seit geraumer Zeit gibt es zwischen dem israelischen und russischen Militär im Nahen Osten auch Absprachen, wenn die israelische Luftwaffe Angriffe auf syrisches oder libanesisches Territorium fliegt. Und so ist es auch kein Zufall, dass [Israel im Ukraine-Krieg sich nicht vorbehaltlos auf die Seite des Westens](#) stellt. Wie immer man sich hier entscheidet, problematisch daran bleibt aber, dass niemand wissen kann, wie realistisch die existentielle Bedrohung ist.

Ähnliches gilt – ungeachtet der sonstigen Unterschiede – im Kern auch für die Wahrnehmung einer atomaren Bedrohung Russlands durch die Ukraine. Sei es, dass die USA

Atomwaffen dort stationieren, sei es, dass das Land, wie Selenskyj bei der Münchener Sicherheitskonferenz andeutete, selbst die Bombe baut.

Auf alle Fälle wird an diesem Beispiel sichtbar, dass es an der Grenze zwischen Nicht-Krieg und Krieg Grauzonen geben kann. Das gilt auch für andere Formen des aggressiven Verhaltens. Vorneweg für den Wirtschaftskrieg, der unter dem verharmlosenden Begriff *Sanktionen* seit Jahren gegen Russland geführt wird. Er soll das Land in seiner Entwicklung behindern und mittelbar einen Regime-Change befördern, indem in der Bevölkerung sozialer Unfrieden erzeugt wird. Würde man das durch die moralische Brille betrachten, könnte man von einer Geiselnahme der russischen Bevölkerung für die geopolitischen Ziele des Westens sprechen.

Russland hat – mit Ausnahme von Gas und Öl – dem wenig entgegenzusetzen. Hier liegt auch der entscheidende strategische Grund für die jahrelange Kampagne gegen Nord Stream 2. Die Profitinteressen der US Fracking-Industrie sind demgegenüber sekundär. Es ging in erster Linie darum, Russland das einzige wirtschaftliche Druckmittel gegenüber dem ansonsten ökonomisch und finanziell haushoch überlegenen Westen aus der Hand zu nehmen und es damit erpressbarer zu machen.

Schließlich verwischt auch das, was unter dem Namen *hybride Kriegführung* läuft, die Grenze zwischen Krieg und Frieden, also Geheimdienstoperationen, Desinformation, Cyberattacken, etc. Im westlichen Narrativ wird hybride Kriegführung seit Jahren nur mit Russland in Verbindung gebracht. Tatsächlich betrug das Budget der US-Geheimdienste 2013 schon 52,6 Milliarden Dollar, wie [die Veröffentlichungen Edward Snowdens](#) enthüllten. Im gleichen Jahr betrugen [die russischen Militärausgaben 63,8 Milliarden US-Dollar](#), das heißt, die USA leisten sich allein für ihren Geheimdienstapparat 80% dessen, was Russland für sein Militär ausgibt. Zu glauben, die US-Dienste würden mit all diesem Geld keine hybride Kriegführung betreiben, ist bestenfalls naiv.

Fazit: Wir haben es seit Jahren mit einem Kalten Krieg zu tun. Wie die Konfliktforschung, aber auch Friedensbewegung und an Diplomatie orientierte Politik nicht müde wurden zu betonen, kennt auch ein Kalter Krieg Kippunkte, an denen er zum heißen Krieg umschlagen kann. Insofern haben wir es mit einem Prozess zu tun, in dem Kontinuität und Bruch miteinander amalgamiert sind. Insofern ist die Rede von der *Zeitenwende* eine unzutreffende Vereinseitigung. Die Zeiten haben sich schon vorher geändert. Wie, darauf werfen wir im nächsten Abschnitt einen Blick.

Die Thukydides-Falle

Die internationalen Beziehungen funktionieren als System. Kein Staat der Welt existiert für sich alleine, sondern immer nur in Wechselbeziehung zu anderen, zu Nachbarn, Gleichgesinnten, Rivalen usw. Dementsprechend ist sein außenpolitisches Verhalten nicht nur aus sich selbst heraus determiniert, sondern auch aus dem System, dessen Element er ist.

In diesem System sind natürlich nicht alle Elemente gleich, sondern das System ist hierarchisch strukturiert. Wer an der Spitze der machtpolitischen Hühnerleiter steht, beeinflusst seine Funktionsweise ungleich mehr als die unten. Deshalb hat die Supermacht USA einen prägenden Einfluss auf die Dynamik des Systems, während die systemische Bedeutung von Costa Rica oder Botswana realiter eher gegen Null tendiert, auch wenn völkerrechtlich alle den gleichen Status, die gleiche Souveränität besitzen.

Die großen Akteure verfügen über ungleich mehr Machtressourcen: Militär, Ökonomie (darunter transnationale Unternehmen, die wie die sogenannten *Big Five* der digitalen Industrie globalen Einfluss haben), Technologieführerschaft, politische Netzwerke und *soft power*, also im weitesten Sinne kulturellen Einfluss. Der machtpolitische Sonderstatus der USA wird zudem durch die Rolle des Dollars als Weltwährung untermauert.

Im ersten Jahrzehnt nach dem Ende der Sowjetunion waren die USA die unangefochtene einzige Supermacht, die das internationale System dominierte. Das System war unipolar. Seit etwas mehr als einem Jahrzehnt durchläuft es aber wieder einen dramatischen Wandel. Die unipolare Weltordnung ist am Ende. An ihre Stelle tritt ein multipolares System. In dessen Zentrum steht die Rivalität zwischen den USA und China. Dessen historisch einmaliger Aufstieg zur Supermacht wird von den USA als Bedrohung ihrer Vormachtstellung betrachtet, die es um jeden Preis zu bewahren gilt. Denn der Umbruch bedeutet eine Entwestlichung der Welt und das Ende der euro-atlantischen Überlegenheit. Eine 500-jährige Ära geht zu Ende.

Solche Umbrüche sind immer gefährlich. Eine Harvard-Forschungsgruppe spricht von der *Thukydides-Falle*. Die Metapher bezieht sich auf den Peloponnesischen Krieg (431-404 v. Chr.) als Modellfall, den der antike Historiker Thukydides aus eigener Anschauung beschrieben hat. Mit dem Krieg ging die Vorherrschaft über Griechenland von Athen auf Sparta über. Die Harvard-Studie hat zwanzig solcher Fälle durch die Geschichte der letzten 2000 Jahre hindurch untersucht. In sechzehn kam es demnach zum Krieg.^[1]

Die etablierten Mächte wollen den status quo erhalten, die aufsteigenden wollen ihn verändern. Das verschärft Rivalität und Konflikt. Allerdings bedeutet es kein Automatismus, denn Geschichte ist kein alternativlos ablaufendes Uhrwerk. Zu jedem Augenblick gibt es verschiedene Handlungsoptionen, und das ganz besonders für die großen Akteure. Die USA haben sich aber dafür entschieden, ihre Hegemonie mit aller Macht zu erhalten. Selbst ein relativ aufgeklärter Liberaler wie [Barack Obama meint](#): „*Jene die meinen, dass Amerika sich im Niedergang befindet oder seine weltweite Führungsrolle verlieren würde, irren sich. ... Amerika muss auf der Weltbühne immer führen.*“ Zur Begründung heißt es: „*Ich glaube mit jeder Faser meines Wesens an den amerikanischen Exzeptionalismus.*“

Trump hat diese Dünkelhaftigkeit in einer besonders vulgären Variante repräsentiert, und Joe Biden steht ungebrochen in der gleichen Tradition: „*Ich will dafür sorgen, dass Amerika wieder die Welt führt, weil „keine andere Nation die Fähigkeit dazu hat“.*“^[2]

Als Hauptfeind haben die USA China markiert. [Der chinesische Staats- und Parteichef formuliert](#) dagegen sein strategisches Ziel so: „*Wir dürfen die Regeln nicht durch ein oder einige wenige Länder festlegen lassen, die sie den anderen aufzwingen oder Unilateralismus von gewissen Ländern zulassen, die der ganzen Welt die Richtung vorgeben wollen.*“

Putin äußert sich seit 15 Jahren immer wieder auf ähnliche Weise. Auch wenn der russische Kapitalismus im Vergleich zu den USA ein ökonomischer Zwerg ist, so ist Russland als Atommacht den USA ebenbürtig. Mit seiner nuklearen Zweitschlagsfähigkeit ist es als einziges Land selbst nach einem Atomangriff noch in der Lage, die USA in Schutt und Asche zu legen. Das ist eine narzisstische Kränkung der US-Eliten, die sie Putin schon vor dem jetzigen Krieg nie verziehen haben.

Die USA haben deshalb auch nie Prinzipien, wie das der *ungeteilten und gemeinsamen Sicherheit* oder Kooperation auf Augenhöhe mit Russland akzeptiert. Sie haben von Anfang an die NATO-Osterweiterung betrieben, und den Russen politisch, wirtschaftlich und technologisch Steine in den Weg gelegt, sodass das Land strategisch zusehends in die Defensive geriet.

Auch in der letzten Vorkriegsphase ab Dezember 2021, in der der russische Bär unmissverständlich sein Interesse artikulierte, dass ihm die NATO nicht noch näher auf den Pelz rücken möge, zeigte Washington in diesem Punkt keine Kompromissbereitschaft. Im März 2014 hatte [Henry Kissinger in der Washington Post](#) ein Paket von Vorschlägen zur Beilegung des Konflikts vorgeschlagen, darunter die Neutralität der Ukraine, und einen Modus vivendi für das Verhältnis der Ukraine zur Krim. Am Schluss schreibt er: „*Wenn eine Lösung auf diesen oder ähnlichen Vorschlägen nicht gefunden wird, wird sich die Drift hin zur Konfrontation beschleunigen. Die Zeit dafür wird bald kommen.*“

Was tun?

Damit wird der Einmarsch in die Ukraine nicht gerechtfertigt. Aber er wird eingeordnet in eine Realität, die nicht absolut schwarz und absolut weiß ist, sondern grau in grau, eine komplexe Gemengelage aus Ambivalenzen, Widersprüchen und Ungewissheiten. Man kann das bedauern und Verständnis für die Sehnsucht nach Eindeutigkeit und Übersichtlichkeit haben. Das Problem und seine Folgen stellen sich ja auch auf vielen anderen Politikfeldern. Denken wir nur an die Pandemie.

Aber angesichts der Dramatik von Kriegen und ihren inhumanen Folgen – so sind zum Beispiel auch in Afghanistan oder im Jemen gegenwärtig Millionen von Menschen vom Hungertod bedroht – und angesichts der Komplexität der Problemlage wird von Affekt und Emotion bestimmtes Handeln die Lage nur verschlimmern.

Wie bereits gesagt: Geschichte ist kein alternativlos ablaufendes Uhrwerk. Zu jedem Augenblick gibt es verschiedene Handlungsoptionen. Das gilt auch jetzt. Eine weitere Zuspitzung ist vermeidbar, wenn der politische Wille dazu vorhanden ist. Ein ernst zu nehmendes Angebot zur Neutralität der Ukraine und ein Bekenntnis zum Prinzip der ungeteilten Sicherheit gegenüber Russland könnte sich auch jetzt noch als game changer erweisen.

Zumal der Westen sich in vielfacher Hinsicht in der überlegenen Position befindet. Doch statt auf Kompromiss und Deeskalation, setzt er auf Rache und Sieg. Das hat mit einer ethisch begründeten Außenpolitik so viel zu tun wie die NATO mit der Bergpredigt.

[1] Allison, Graham (2017): *Destined for War: Can America and China Escape Thucydides's Trap?* Boston/New York.

[2] *Foreign Affairs*, 03/04, 2020